

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 34

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

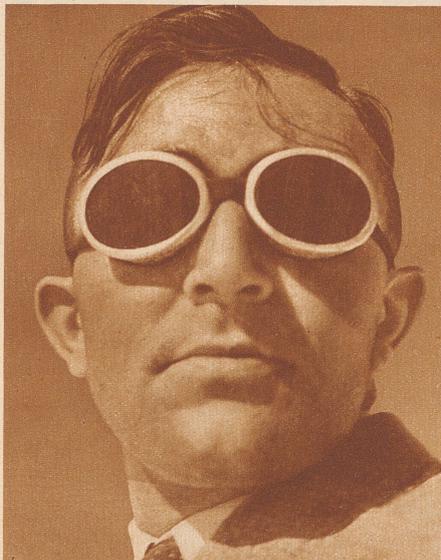
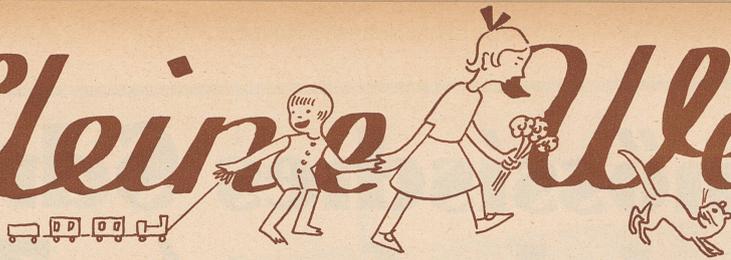
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

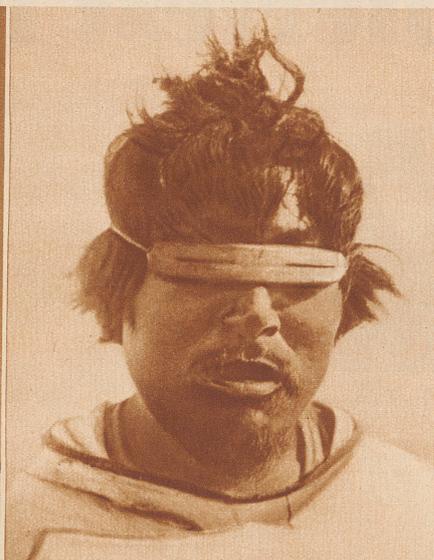
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Welt



Wenn wir uns vor der Sonne und vor Schneebrand schützen wollen, tragen wir eine Sonnenbrille aus braunem Glas



Die Eskimos kennen das Glas nicht; sie legen sich ein flaches Stück Holz vor die Augen und schneiden schmale Spalten hinein, damit sie gerade noch durchgucken können. Es geht auch so ganz gut

Liebe Kinder,

mein Freund, der Röbi, hat mir unlängst etwas Lustiges gezeigt; so etwas habe ich noch nie vorher gesehen. Zuerst dachte ich, es sei eine Schneebrille, aber dann war es doch wieder keine; die runden Scheiben, die vor die Augen gelegt werden, waren nämlich nicht aus braunem oder gelbem Glas, so wie ich es kannte, sondern aus Nickel und ganz undurchsichtig. Ich schaute näher hin und da bemerkte ich, daß in die Metallscheibe querdurch eine schmale Ritze geschnitten war, und gleich darunter noch eine, etwas kleinere, etwa so:



Ich war ganz erstaunt und wußte nicht, was das bedeuten sollte, aber der Röbi erklärte es mir: «Das ist keine einfache Schneebrille, sondern

eine Sturmbrille. In einem richtigen Schneesturm nützt einem nämlich eine Brille aus Glas rein gar nichts, denn die Gläser laufen schrecklich an, der Schnee setzt sich dick daran fest und man kann nichts sehen. Aber die Sturmbrille ist ein guter Freund, sie deckt die Augen schön zu und man kann durch den schmalen Spalt trotzdem noch ein Stückchen der Welt sehen.» Nun, mir imponierte das natürlich sehr und ich dachte mir im stillen, wie klug doch die Menschen sind, daß sie so etwas Schlaues erfunden haben. Da könnt ihr euch denken, wie erstaunt ich war, als ich ein paar Tage später erfuhr, daß die Eskimos hoch oben in Nordamerika diese Art Brillen schon lange kennen und tragen. Die Eskimos haben nämlich kein Glas; Glas ist sehr schwer zu machen und sie können es noch nicht. Aber schneeblind wollen sie doch nicht gerne werden, und nun machen sie sich, so gut es eben geht, schöne «Sturmbrillen», aber aus Holz, denn auch mit Metall können sie noch nicht gut hantieren. Ihr seht, wie einfach das eigentlich ist: sie nehmen ein schmales Stück Holz, das sich gut biegen läßt, kerben mit einem Messer dort, wo die Augen zu lie-

gen kommen, lange schmale Spalten ein, dann knüpfen sie aus Renttiersehnen eine feste Schnur, binden sich die «Brille» um den Kopf — und fertig. Jetzt, wo ich das weiß, bin ich gar nicht mehr so stolz auf unsere Sturmbrillen und wenn der Röbi mich wieder besuchen kommt, werde ich ihm erzählen, daß die armen wilden Eskimos da oben im Norden fast ebenso klug sind wie wir mit unserer ganzen Kunst!

Seid herzlich gegrüßt von eurem

Unggle Redakter.



Schülerliedli

Bern ist eusi Bundesstadt,
Und det tüend s' regiere;
Wänn d' im Heft kä Tölge machst,
Tuesch-es nüd verschmiere.

D'Basler sind fideeli Lüt
Und si mached Bündel;
Wänn d' en liebe Gspane bist,
Machst ä nie kä Hündel.

Z'Aarau süged s' «nudedie»
Und si güüßed Glogge;
Wänn d' kä Schölmereye machst,
Muest nüd dimehoche.

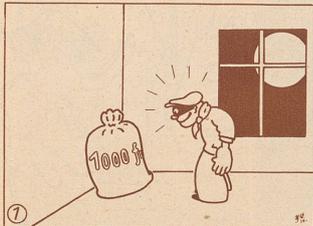
D'Gänfer händ de Völkerbund
Und en Hufo-n Ehre;
Wänn d' en ordlis Zügnis wottst,
Muest-di wacker wehre.

Schopfong ist en Uhrestadt,
Romanshorn en Flücke;
Wänn d' de Lehrer nüd vertäubst,
Brucht-er e kän Stücke.

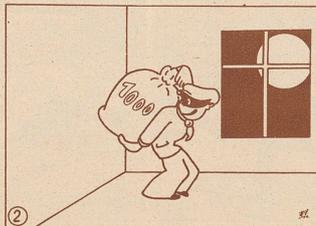
Züri ist e nobli Stadt,
Sorget für di Alte;
Wänn d' si nüd vergüsse wottst,
Muest die Wiisheit bhalte!

Julius Lattmann.

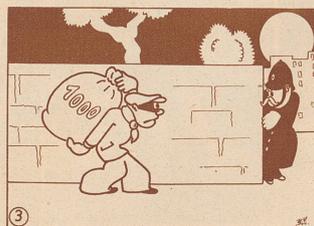
MAX UND DER EINBRECHER



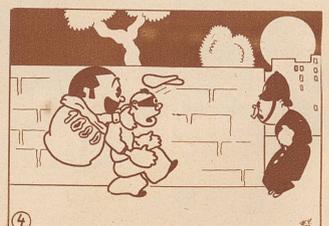
«Fein, Max ist nicht zu Hause, — — — und seinen dicken Geldsack hat er stehengelassen!»



«Hupp, hu... upp! Der ist aber schwer! Ich bin doch ein Glückspilz, jetzt habe ich ausgesorgt»



«Nur schnell noch um diese Ecke und dann...»



«Und dann», ruft Max und hüpf aus dem Sack, «dann will ich euch zeigen, daß manche Leute viel klüger sind als sie aussehen!»